

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 139 (2013)
Heft: 17: Wohlklang und Technik

Rubrik: Magazin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUE PROJEKTPHASE BEIM WESTAST BIEL

Während das Genehmigungsverfahren zum Westast der Umfahrung Biel läuft, werden die Ingenieur- und Planerarbeiten für die nächste Projektphase ausgeschrieben.

Das Generelle Projekt (GP) für den Westast der N5 Umfahrung Biel hat das kantonale Mitwirkungsverfahren durchlaufen. Anfang März 2013 hat der Regierungsrat des Kantons Bern das Projekt verabschiedet. Nun wird das Dossier dem Bundesrat zur Genehmigung vorgelegt. Ist diese erfolgt, wird der Kanton Bern voraussichtlich 2015 das nationalstrassenrechtliche Ausführungsprojekt auflegen. Gebaut werden soll der Westast dann ab 2019. Die Eröffnung des neuen Strassenabschnitts ist auf rund zehn Jahre später geplant. Weil es sich bei dem Neubau um ein Teilstück der Netzvollendung handelt, bleibt der Kanton Bern bis zur Inbetriebnahme Bauherr. Danach geht der neue Ab-

schnitt in die Verantwortung des Bundesamts für Strassen über.

Parallel zum Genehmigungsverfahren GP werden ab April 2013 die Ingenieur- und Planerarbeiten für die nächsten Projektschritte gestaffelt im offenen Verfahren ausgeschrieben. Im Wesentlichen handelt es sich um die Projektingenieur-Mandate Vingeltunnel, Citytunnel und Seedorstadt, Bienne Centre, Tunnel Weidteile, Porttunnel sowie die neue Brücke über den Nidau-Büren-Kanal. Für die Brücke wird ein Projektwettbewerb durchgeführt. Ausserdem werden Mandate für Verkehrsexperten, Geologen und Verfasser der Umweltverträglichkeitsberichte ausgeschrieben. Alle Ausschreibungen werden unter www.simap.ch publiziert.

Stefan Graf, stefan.graf@bve.be.ch

Renato Käppeli, kaeppli@rrag.ch

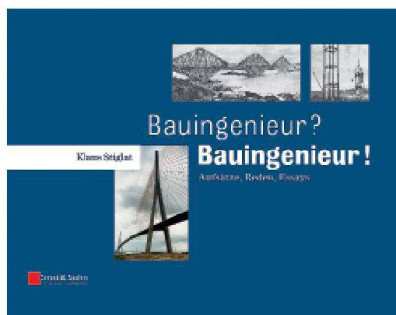
Anmerkung

1 www.a5-biel-bienne.ch



01 Der Westast der N5 verbindet die Verzweigung Bruggmoos mit der bestehenden Autostrasse am linken Bielerseeufer. Zum Westast gehört auch der Zubringer rechtes Seeufer mit dem Porttunnel. Der Ostast ist seit 2007 im Bau und wird 2017 in Betrieb genommen. (Karte: Tiefbauamt des Kantons Bern)

«NICHT IMMER HINTANSTELLEN»



Klaus Stiglat: **Bauingenieur? Bauingenieur!**
Ernst & Sohn, Berlin. 17 x 22 cm.
120 Seiten, 69 Abbildungen, Softcover,
ISBN: 978-3-433-03038-7, Fr. 28.50

(cvr) In Aufsätzen, Vorträgen und einem Essay macht sich Klaus Stiglat Gedanken zum Beruf Bauingenieur – untermalt mit eigenen Freihandzeichnungen (vgl. TEC21 37/2010) in der Buchmitte. Das erste Referat hielt Stiglat bereits vor 22 Jahren, dennoch enthält es aktuelles Gedankengut und wirft Fragen auf, die Bauingenieure heute noch täglich beschäftigen (sollten). Exemplarisch dafür stehen folgende Zitate: «... In unserem Beruf ist zunächst nicht Berechnung gefragt, sondern persönliches Stellenbeziehen, auch Zivil-

courage genannt.» «Keine Statik kann eine lebhaft Fantasia bzw. die Intuition des Ingenieurs ersetzen.» Und: «Wir (die Ingenieure und Ingenieurinnen, Anm. d. Red.) sind bei Projekten, z.B. denen des Verkehrsbaus und anderen mehr, keine Neutren, wir sollten unsere Stellung nicht immer hintanstellen.»

Es sind Denkanstösse, die Ingenieure aufnehmen sollten. Genauso die kernige Aussage im Vortrag, den Stiglat erstmals 1992 hielt: Fachzeitschriften kennen keine eingehende Auseinandersetzung mit Ingenieurbauwerken, wie sie bei Architekten als Architekturkritik besteht. Der Autor setzt sich denn auch mit einer solchen Ingenieurkritik auseinander und weist auf Aspekte hin, die für eine Beurteilung notwendig wären. Er macht sich stark dafür, dass Ingenieure ihren Stil haben: «Konstruktion ist die Auseinandersetzung des Ingenieurs mit den Kräften. Auch hier könnte man von «Stilen» sprechen.» Dieses Konstatieren der fehlenden Ingenieurkritik zieht sich wie ein roter Faden durch die Kapitel. So sagt er in einem Vortrag von 2006: «Unsere Werke werden der Architekturkritik unterzogen, obwohl es dieser an Verständnis

und Vokabular für einen zutreffende Gesamtbewertung ermangelt. Wir selbst äussern uns aus einem Blickwinkel der kritischen Betrachtung nicht. ... Erst eine seriöse, fundierte Kritik, die ja wahrlich nicht als Nestbeschmutzung zu sehen ist, wiese auf uns hin.» Wer sich also darstellt, der wird wahrgenommen. Im Essay vom Februar 2012, dem letzten Kapitel, setzt er sich schliesslich – als ehemaliger Schriftleiter der Zeitschrift Beton- und Stahlbetonbau – konkret mit der Ingenieurkritik auseinander und beurteilt ausgewählte Brücken. Er schreibt ein Plädoyer für die Konstruktionskritik an Tragwerken und schliesst mit den Worten: «Unser nicht messbares, von der Person, dem Zeitgeist, dem Kulturkreis und der Erziehung geprägtes Gestaltungsvermögen ist das Gleichgewicht zur Theorie; beides zusammen, Inneres und Äusseres, ergeben ein stimmiges Werk. Darüber müssen wir berichten und auch streiten.»

BUCH BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.

VOM BANNWALD ZUM SCHUTZWALD

Die Betriebsgemeinschaft Forst Goms im Oberwallis erhält den Binding Waldpreis 2013. Damit wird die langjährige und pionierhafte Schutzwaldpflege im Goms ausgezeichnet.

In kaum einem anderen Hochtal der Schweiz ist die winterliche Lawinengefahr so offensichtlich wie im Goms. Den Schutzwäldern oberhalb der Dörfer kommt deshalb seit je eine überlebenswichtige Rolle zu. Während in der Schweiz im Mittel 49 % der Wälder Schutzwälder sind, sind es im Goms 73 % der Waldfläche.¹

Das diesjährige Thema des mit 200 000 Franken dotierten Binding Waldpreises lautete «Schutzwaldpflege: Sicherheit vor Naturgefahren». Für Georg Schoop, Präsident des Kuratoriums für den Binding Waldpreis, sind die Leistungen der Forstbetriebsgemeinschaft Forst Goms in mehrfacher Hinsicht beispielhaft. Besonders hob er jedoch hervor, dass es gelungen sei, die früher weitgehend sich selbst überlassenen Bannwälder nach den neuesten Kenntnissen der Schutzwaldpflege nachhaltig zu bewirtschaften. Zukunftsweisend sei aber auch der 2011 erfolgte Zusammenschluss der drei Forstbetriebe Obergoms, Mittलगoms und Schattenseite.

WIRKUNGSANALYSE IM SCHUTZWALD

Als Grundlage für die Schutzwaldpflege in den Kantonen dient seit 2005 die vom Bund herausgegebene Wegleitung «Nachhaltigkeit und Erfolgskontrolle im Schutzwald – NaiS». Darin sind die Anforderungen an die Schutzwälder der Schweiz sowie das methodische Vorgehen zur Herleitung des Handlungsbedarfs festgehalten. Die Wegleitung beruht massgeblich auf Erkenntnissen der Schweizerischen Gebirgswaldpfleggruppe. Im Rahmen dieser Gruppe hatten bereits 1986 Forstleute aus Forschung, Lehre und Praxis am Beispiel des Gomser Bannwalds von Ritzingen darüber diskutiert, wie diese Schutzwälder am besten gepflegt werden sollten. Die in der Folge dort durchgeführten Massnahmen seien genau dokumentiert und die weitere Waldentwicklung periodisch beobachtet worden, sagt Raphael Schwitter, Mitglied des Kuratoriums und Leiter der Fachstelle für Gebirgswaldpflege am Bildungszentrum Wald und Holz in Maienfeld. Lange Zeit seien die

Schutzwälder im Goms nur sehr zurückhaltend genutzt worden – das habe vielerorts zur Überalterung geführt, erläutert Fredy Zuberbühler, der bei Forst Goms für Ökologie und die Schutzwaldpflege zuständig ist. Er erinnert sich, wie er 1986 im Bannwald von Gluringen den ersten Pflegeeingriff plante. Dabei handelte es sich lediglich um einen schmalen Waldstreifen. Die Vorgaben der Gemeinde lauteten seinerzeit: bloss nicht zu viel Holz nutzen, hohe Stöcke stehen lassen und die Arbeiten jeden Tag überwachen. Inzwischen ist der gesamte Bannwald in fünf Etappen gepflegt worden (Abb. 01).

IM RICHTIGEN MASS EINGREIFEN

Bei der Schutzwaldpflege wird gezielt in die Bestände eingegriffen. Ziel ist es, einen stetigen Waldaufbau mit kleinen Lücken und stabilen Baumgruppen verschiedenen Alters, den sogenannten Rotten, zu schaffen. Wichtig ist, dass in den Lücken genügend Licht und Wärme auf den Waldboden gelangt, damit junge Bäume nachwachsen können.

Wie gross diese Lücken sein müssen, damit sich der Waldbestand allmählich erneuern kann, ist eine der ganz wichtigen Fragen, erklärt Zuberbühler. Die Antwort: nicht zu klein, aber auch keinesfalls zu gross, sonst können Lawinen im Waldbestand losbrechen. An einem südexponierten Hang sind grosse Lücken auch noch aus einem anderen Grund heikel: Durch die intensive Sonneneinstrahlung wird der Waldboden im Sommer sehr heiss und trocken, was den jungen Bäumen den Garaus macht.

KNAPPE MITTEL FÜR DIE PFLEGE

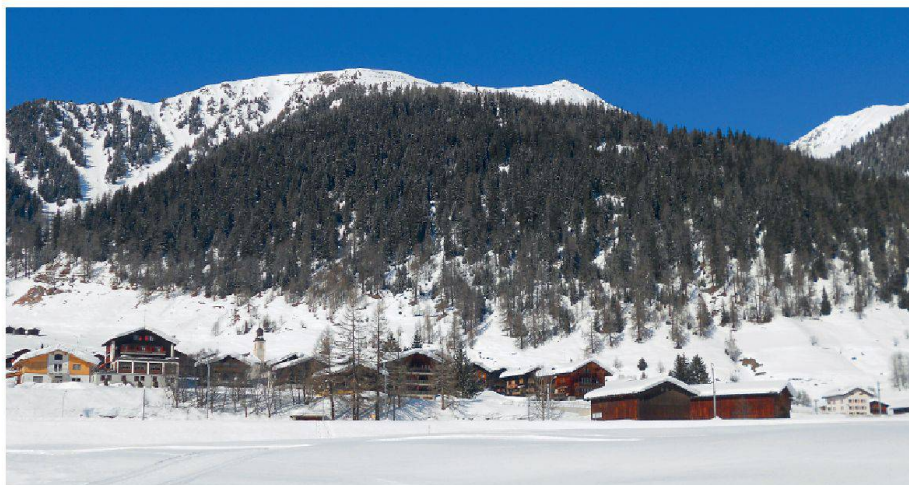
Die Beiträge von Bund und Kanton Wallis ermöglichen im Goms, jährlich 83 ha Schutzwald zu pflegen. Bei einem Pflegeeturnus von 25 Jahren bedeutet dies, dass nur knapp die Hälfte der ausgewiesenen Schutzwälder behandelt werden kann. Pro Hektar beträgt die Entschädigung derzeit 10 000 Fr., während der Aufwand mit 13 000 bis 17 000 Fr. veranschlagt wird. Die Differenz versuche man durch den Verkauf des anfallenden Holzes zu decken, sagt Zuberbühler, angesichts der derzeitigen Holzpreise sei das jedoch nicht ganz einfach. Schutzwaldpflege lohnt sich trotzdem, denn sie ist ungefähr um das Zwanzigfache günstiger, als wenn technischen Schutzbauten erstellt werden müssten.

Der Binding Waldpreis bietet eine einmalige Chance, die Forstbetriebsgemeinschaft weiterzuentwickeln – davon ist deren Betriebsleiter Willy Werlen überzeugt. Mit dem Preisgeld will man unter anderem eine Potenzialstudie zur Waldnutzung durchführen. Derzeit können mit den vorhandenen Mitteln nur die prioritären Schutzwälder gepflegt werden. Die Studie soll Hinweise darauf liefern, was nötig wäre, damit auch die restlichen Schutzwälder bewirtschaftet werden können. Auf das Ergebnis darf man gespannt sein.

Lukas Denzler, dipl. Forst-Ing. ETH/Journalist, lukas.denzler@bluewin.ch

Anmerkung

¹ www.bafu.admin.ch > Themen > Schutzwald > SilvaProtect-CH



01 Bannwald von Gluringen VS. Dank gezielter Eingriffe über die letzten 30 Jahre weist er heute eine gute Struktur mit stabilen Baumgruppen auf. (Foto: Lukas Denzler)